



Auf Römerstraßen zu Handelszentren, Zahlen und „Lombarden“

## EUROPAS ERSTE BANKEN ENTSTANDEN IN NORDITALIEN

*Für die Deutschen war Italien „oben“: Auf den bis ins 16. Jahrhundert nicht genordeten Karten galt dies buchstäblich, und bei der Entwicklung der Wirtschaft im übertragenen Sinn. In Städten wie Florenz, wo seit 1252 der goldene Florin geprägt wurde, entstanden im 14. Jahrhundert große Bankhäuser.*



DIE REICHSTADT AUGSBURG nannte man wegen ihrer günstigen Lage an der im späten Mittelalter von Kaufleuten nach wie vor genutzten Römerstraße Via Claudia Augusta „Deutschlands Tor nach Italien“. Die Nähe der Stadt am Lech zu Norditalien und damit zum Mittelmeer trug maßgeblich zum Aufstieg der Fugger bei. Denn im Süden lernten die Schwaben die Märkte und Usancen der Handelsmetropolen Venedig und Genua, Florenz, Mailand,

Siena und Pisa kennen. Dort kamen sie mit den frühen Banken in Berührung.

Auf ihrem Weg in den Süden profitierten die Augsburger Fernhandelskaufleute von der römischen Straßenbaukunst, die ab der Mitte des 1. Jahrhunderts den Weg in die spätere Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum gebahnt hatte. Um das Jahr 80 war die Via Claudia Augusta vollständig ausgebaut. Eine Straße im heutigen Sinne war

diese Römer-„Straße“ noch nicht: Schotterdämme führten kerzengerade durch das Lechtal in Richtung Alpen. Bei Füssen erreichte die Via Claudia Augusta die Berge, leitete über den Fernpass und den Reschenpass in das Meraner Becken und durch das Etschtal an die Adria beziehungsweise an den Po. Eine kürzere Alternativroute über den Brenner wurde erst im 2. Jahrhundert passierbar gemacht. Händler nutzten diese beiden Verbindungen vermutlich auch nach dem Abzug der letzten Römer aus der Provinz Raetia secunda und dem Ende des im Jahr 476 untergegangenen Weltreichs.

Von den frühen schwäbisch-italienischen Handelsbeziehungen über diese Straßen ist nichts überliefert. Doch spätestens um das Jahr 1200 wurde schwäbisches Leinen über Venedig in den Mittelmeerraum exportiert. Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Italien wuchs derart stark an, dass die venezianische „Signoria“ 1228 den (ersten) Fondaco dei Tedeschi als Wohn- und Kaufhaus für die deutschen Kaufleute am Canal Grande einrichten ließ.

VENEDIG WAR die wichtigste Handelsdrehscheibe am Mittelmeer. Die Lagunenstadt errang im 13. Jahrhundert bei Orientwaren fast eine Monopolstellung. Doch auch die Seestädte Genua und Pisa trieben schon

damals Handel im gesamten Mittelmeerraum und über ihre dortigen Stützpunkte sogar am Schwarzen Meer.

Wie abwegig es heute ist, wenn der erst 1459 geborene Augsburger Kaufherr Jakob Fugger von Journalisten zwecks Auflagensteigerung als der „erste Global Player“ bezeichnet wird, zeigt zum Beispiel die Geschichte der aus Venedig stammenden Familie Polo: Schon 1260 reisten die Brüder Niccolò und Maffeo Polo bis an die Wolga und nach Bucharra im heutigen Usbekistan. 1271 brachen die Polos – begleitet von Niccolòs 17-jährigem Sohn Marco – zu einer Handelsexpedition in das Reich des Kublai Khan auf. Sie sollte die Venezianer bis nach China führen. Erst 1295 – also 24 Jahre später – kehrten die drei Kaufleute in ihre Heimatstadt an der Adria zurück. Venezianische Kaufleute importierten damals schon längst ägyptische und syrische Baumwolle für die Barchentweberei, die im arabischen Raum entwickelt worden war. Barchent, ein Mischgewebe aus Leinenkette und Baumwolldurchschuss, wurde seit dem 11./12. Jahrhundert auch von Webern in Venedig und in der Lombardei hergestellt. Von dort wanderte die Barchentweberei über die Alpen nach Norden – und damit auch die Nachfrage nach Baumwolle.



*Die Baumwolle aus Ägypten und Syrien wurde in Venedig und Genua verkauft. Der Fernhandel beschleunigte die Entstehung der norditalienischen Geldwirtschaft.*

Für den Kauf der Baumwolle in Italien benötigten schwäbische Kaufleute Liquidität – und Kredit. Dies galt auch für den gewinnträchtigen Silber- und Kupferbergbau in Tirol: In dieses Geschäft stiegen Augsburger Kaufherrn wie die Meuting bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein. Augsburger Familien beherrschten neben den Nürnberger Kaufleuten den Edel- und Buntmetallhandel in Süddeutschland, in der Schweiz und in Österreich. In der Stadt am Lech begann nun die Thesaurierung großer Vermögen: Die Entwicklung des Bank- und Kreditwesens ging damit Hand in Hand. Das für das Bankgeschäft nötige kaufmännische



An die beiden in Rom verstorbenen Kurialen Markus Fugger d. Ä. und Markus Fugger d. J. erinnert die Markuskapelle in der Kirche Santa Maria dell' Anima. Das Hochaltarblatt und ein Fuggerwappen sind Zeugnisse der Stifterfamilie.



bald nach seinem Amtsantritt. Sein Nachfolger, Papst Clemens VII. (1523 – 1534), wie sein Vetter Papst Leo X. ein Medici, kündigte 1524 vorzeitig den Pachtvertrag der Firma für die römische Münze.

HOHE GEISTLICHE legten auch in Rom Geld bei der vertrauenswürdigen Bank der Fugger an. Die sicherlich bekannteste jener Einlagen ist die eines Gesandten König Maximilians I. in Rom – des Kardinals und Bischofs von Brixen, Melchior von Meckau: Er galt als „ricchissimo“, also äußerst reich. Meckau starb 1509 – er war ein wichtiger „Kunde“ der Fugger gewesen: Der Kardinal hatte rund 150 000 Gulden gegen Zins angelegt. „... und als er tot gewesen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zettelin eines Finger lang, das in seinem Ärmel gesteckt war“, beschrieb Luther den Todesfall, der die Fugger „von der Lilie“ beinahe in den Ruin treiben sollte. Denn das Erbe Meckaus stand dem Papst zu.

Nur die Hilfestellung Maximilians I., der sich 1508 mit Unterstützung der Fugger im Dom in Trient als erwählter Kaiser hatte ausrufen lassen, bewahrte das Unternehmen vor den bedrängenden Forderungen des Papstes. Dieser hatte die rasche Auszahlung des Erbes gefordert. In diesem Fall hätte den Fuggern die Illiquidität, also der Bankrott, gedroht.

DER ABLASSHANDEL wurde unter den Renaissancepäpsten schwunghaft betrieben. Auch die Fugger beteiligten sich an der Abwicklung des Ablassgeschäfts. Wirtschaftlich war dieses Bankgeschäft eher unbedeutend. Dass ein Fugger'scher Faktor gar den berühmten Ablassprediger Tetzl gar begleitet haben soll, bezeichnete Historiker Aloys Schulte als abwegig: „... dafür warf der Ablass zu wenig Gewinn ab“. Den Fuggern waren vielmehr die politischen Kontakte und der Zugang zu Informationen wichtig. Ihre Postsendungen waren oft die ersten, die Nachrichten aus Rom nach Venedig übermittelten. Doch anders als den Welsern, mit denen die Kurie ebenfalls beim Ablasswesen zusammenarbeitete, brachten die Bankgeschäfte um den Ablass den Fuggern die schärfste Kritik reformatorischer Kreise, nicht zuletzt Martin Luthers, ein.

Schon Papst Alexander VI. gewährte einen Ablass, der Gelder für einen Feldzug gegen die Türken einbringen sollte. König Maximilian I. stimmte diesem Ablass im April 1501 jedoch nur unter der Bedingung zu, dass die eingehenden Gelder bei den Fuggern und Welsern deponiert wurden. Die Fugger übernahmen deshalb die banktechnische Abwicklung des Ablasswesens in weiten Teilen Deutschlands. Ein Großteil dieser Ablassgelder landete in den Händen des



Die Fugger stifteten die Markuskapelle in Santa Maria dell' Anima in Rom.

Habsburgers Maximilian – der „immer nach Ablassgeld lüstern“ war (so Aloys Schulte) und überhaupt nicht daran dachte, Krieg gegen die Türken zu führen.

Indirekt war die Fuggerbank auch an der Entstehung des Petersdoms beteiligt, der ab 1506 anstelle der alten konstantinischen Basilika entstand. Papst Julius II. schrieb im Jahr 1507 einen Ablass aus, der ausschließlich dem monumentalen Neubau zugutekommen sollte. Sogar der „Peterspfennig“ aus Schweden, Norwegen und Island wurde über die Fuggerbank nach Rom überwiesen. Auch in Ungarn und in Polen wickelten die Fugger den Ablass zugunsten der Peterskirche ab. Weil jedoch diese Länder von den Türken bedroht wurden, floss dort nur ein Drittel in den Bau von St. Peter. Die restlichen zwei Drittel erhielten die Könige von Polen und Ungarn für den Türkenkrieg.



SIEBEN RENAISSANCEPÄPSTE waren Geschäftspartner der Fugger: Sixtus IV., Innozenz VIII. und Alexander VI. waren die ersten Päpste, welche die Dienste der römischen Fuggerbank in Anspruch nahmen. Unter Papst Julius II. (Bild links) erhielten die Fugger erstmals die Pacht der römischen Münzstätte, der Zecca. Weitere Prägungen der Fugger entstanden während der Pontifikate von Papst Leo X. und Papst Hadrian VI. sowie in der Sedisvakanz von 1523. Für Clemens VII. (Bild rechts) wurden nach dem „Sacco di Roma“ Notmünzen, danach vollgewichtige Zechinen und Giuglios geprägt.

DAS KIRCHLICHE ZINSVERBOT war für die Entwicklung der spätmittelalterlichen Wirtschaft im Europa nördlich der Alpen ein Hemmschuh. Dort wurde Zins noch als Wucher und Verstoß gegen das offiziell erst 1830 aufgehobene päpstliche Zinsverbot gesehen. Im Rom der Renaissance waren Kreditgeschäfte gegen Zins jedoch längst gängige Praxis. Die Mitglieder der Kurie umgingen das Zinsverbot seit Jahrhunderten dadurch, dass vereinbarte Kreditzinsen durch „Geldgeschenke“, überbewertete Käufe oder den äußerst günstigen Verkauf von Wertgegenständen bemäntelt wurden.





Aus ihren gotischen Handelsgewölben trieb es die Kaufleute in die Ferne. Das Fuggerhaus in Bozen (im rechten Bild links) war eine Station auf dem Weg nach Venedig.

älteste Dokument des Archivs zur Nürnberger Faktorei ist die Inventarliste von 1527. Darin ist die „Geschäftsausstattung“ akribisch aufgezeichnet, darunter „ain Eysne väßlin“, mit dem Münzen und Silber nach Augsburg transportiert wurden. In späteren Inventaren ersparte man sich eine Auflistung durch die lakonische Notiz „nit vil“. Dass die für die Firma so wichtige Faktorei unter der Nürnberger Burg derart spartanisch ausgestattet wurde, hängt vielleicht damit zusammen, dass „Ausländer“ wie die Augsburger Fugger innerhalb der Stadtmauern kein Haus erwerben durften. Bekannt ist, womit die Fugger in Nürnberg handelten: Sie verkauften Barchent, Silber und Kupfer sowie Waren aus Venedig und

kauften (unter anderem) Safran, „Nürnberg Waren“ oder Bernstein von der Ostsee.

**DIE NIEDERLASSUNGEN** der Fugger waren über halb Europa verstreut. Sie waren personell wie räumlich ganz unterschiedlich ausgestattet. Diese Vertretungen bestanden mitunter lediglich aus einem ortsansässigen Kommissionär, der Geschäfte auf Provisionsbasis abwickelte. Sie konnten im eigenen Wohnhaus (wie zeitweise in Nürnberg) oder in einer angemieteten Schreibstube (wie in Innsbruck) arbeiten. An den bedeutendsten Standorten besaßen die Fugger Faktoreien (abgeleitet vom italienischen „fattoria“). Sie konnten auch in prachtvollen „Fuggerhäusern“ residieren wie die in Neusohl und Schwaz, Antwerpen und Almagro. Venedig nahm insofern eine Sonderstellung ein, als Kammern im Haus der deutschen Kaufleute von der „Signoria“ zugeteilt wurden. Und in Spanien folgte ein Fuggerfaktor dem König dorthin, wo dessen Hof sich gerade aufhielt.

Nach den ersten Faktoreien in Venedig und Nürnberg ist eine weitere in Mailand ab 1483 belegt. In den 1490er Jahren wuchs die Zahl der fuggerischen Faktoreien rasch. In Rom wurde ebenso eine Faktorei eingerichtet wie die Innsbrucker Vertretung, die zwei Jahrzehnte später durch eine Faktorei in Hall ersetzt wurde. Diese wurde wiederum nur ein Dutzend Jahre später aufgelöst, weil die Faktorei nunmehr in Schwaz betrieben wurde. Der Kupfertransport an die venezianische Metallbörse ließ zudem eine kleine Niederlassung in Bozen entstehen.

Die Filialen wurden also dort eröffnet, wo es das Geschäft gerade verlangte. Das lässt sich an Faktoreien nachvollziehen, die ihre Existenz zum Teil dem 1494/95 gegründeten „Ungarischen Handel“ verdankten. So war die Faktorei im Neusohler Fuggerhaus der Verwaltungsmittelpunkt der Bergwerke und Verhüttungsbetriebe in Oberungarn. Über das Hüttenwerk in Fuggerau in Kärnten

kam das ungarische Kupfer in Venedig auf den Markt. Über die Faktoreien in Krakau und Breslau brachte man das in Moschnitz oder Hohenkirchen verhüttete Metall auf dem Landweg via Thorn nach Danzig beziehungsweise nach Nürnberg. Über die Ostsee verschiffte man Fugger'sches Kupfer zur Metallbörse in Antwerpen. Dort nahmen es portugiesische Schiffe an Bord. Sie segelten nach Lissabon, wo man dieses Metall für Münzen, Schiffsausrüstungen, Waffen sowie den Afrika- und Indienhandel benötigte.

Über Leipzig transportierte man ungarisches Kupfer zum Hüttenwerk im thüringischen Hohenkirchen. Von dort ging es zum Beispiel an die Nürnberger Faktorei und nach Lübeck und Amsterdam, wo die Fugger das Metall über ihre dortigen Vertretungen vertrieben. Als Kreditgeber des Königs von Ungarn unterhielten die Fugger eine Faktorei auf dem Burgberg von Buda. Die Bilanz von 1546 führt London, Florenz, Erfurt, Teschen und Kremnitz mit kleineren Vertretungen für den Vertrieb von Kupfer auf.

Der Quecksilber- und Zinnoberbergbau in Spanien führte zur Gründung der Faktoreien im kastilischen Almadén und in Almagro. Wegen der Geschäfte mit dem König von Spanien reiste die Fugger'sche Hoffaktorei dem Hof in Madrid und Toledo, Medina del



Campo, Valladolid, Medina de Rioseco oder Villalón de Compos nach. Zur Abzahlung von Krediten trat der römische König Ferdinand I. Einnahmen aus dem Königreich Neapel ab: Deshalb betrieb Anton Fugger ab 1527 die Faktorei in Neapel, der damals (nach Paris) bevölkerungsreichsten Stadt Europas.

**ALS DIE „NEUE WELT“** gefunden worden war, verlagerten sich die Seewege. Nach der Entdeckung Amerikas exportierten die Fugger ab den 1520er Jahren Weißenhorn über ihre Faktorei in Sevilla in die Kolonien. Nachdem 1498 der Seeweg nach Ostindien gefunden war, richteten die Fugger im Windschatten der Augsburger Welscher 1503 eine Faktorei in Lissabon ein: Dort lockte der Gewürzhandel. Die Verlage-

Die Europakarte zeigt die Handelsplätze und Stützpunkte sowie die bedeutendsten Transportrouten zur Zeit Anton Fuggers.

rung der Schifffahrtsrouten durch den Seehandel mit „den beiden Indien“ nahm der Faktorei im Haus der deutschen Kaufleute in Venedig an Gewicht, dagegen wuchs die Bedeutung Antwerpens. Zu Zeiten Anton Fuggers wurde diese Filiale im Herzogtum Brabant sogar wichtiger als die Augsburger Zentrale. Für die Liebfrauenkathedrale nahe ihrer Antwerpener Faktorei stifteten die Fugger 1537 ein Kirchenfenster: Die Glasmalerei im „Fuggerfenster“ stellt neben zwei Lilien auch Anton und seinen Vetter Hieronymus dar. Auch die Initialen der bei-